

Pfarrer Dr. Edzard Rohland

Predigt über Jesaja 40, 26-31

am 15.4.2012

in der Thomaskirche Bonn-Röttgen

(26) Hebet eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, daß nicht eins von ihnen fehlt.

(27) Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber«?

(28) Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.

(29) Er gibt dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden.

(30) Männer werden müde und matt, und Jünglinge straucheln und fallen;

(31) aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, daß ihnen Flügel wachsen wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.

»Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber.«

Das ist die Klage Israels in der Verbannung in Babylon. Wir Älteren können uns noch am ehesten in sie hineinversetzen: Denken wir zurück, wie es uns nach dem Kriegsende zu Mute war: Unzählige aus der Heimat vertrieben, die Städte im Land zerstört, auch die Kirchen in Trümmern, was an Fabriken noch da war, demontiert. Nicht nur von allen guten Geistern, von Gott selbst fühlten wir uns verlassen. Wie sollte man da noch Hoffnung haben, dass es wieder aufwärts gehen könnte? Ach ja, werden nun manche denken, das ist lange her, die meisten waren damals noch gar nicht geboren, und inzwischen ist unser Land wieder aufgebaut, die Flüchtlinge fühlen sich hier längst zu Hause, was sollen die alten Geschichten? Ach, so alt sind sie nicht – die Zahl der Kriegsflüchtlinge in dieser Welt ist seit 1945 aufs Mehrfache gestiegen, zerstörte Städte gibt's gerade wieder in Syrien, - und dass die Menschen nichts aus der Geschichte lernen, kann einen heute erst recht entmutigen

Aber mag sein, dass uns das nicht so persönlich auf den Nägeln brennt – vielleicht kommen wir dann der Klage Israels näher, wenn wir nicht an unser Volk und die anderen Völker dieser Welt denken, sondern an das Volk Gottes, an uns als Kirche: Die verliert immer mehr Mitglieder, ist für die Mehrheit im Land zum Fremdkörper in der Gesellschaft geworden, fast als wäre sie im eigenen Land im Exil. Und alle Mühen, sie wieder zu beleben, scheinen vergeblich zu sein, auch bei der Kirche hat man oft den Eindruck: Sie ist nicht nur von allen guten Geistern, nein, von Gott selbst verlassen. Und nicht nur Gemeindeglieder, auch manche Pfarrer denken frustriert: Was soll mein ganzer Aufwand und Einsatz, sie werden müde und matt bis hin zum Burn-out. Na, na, werden vielleicht manche von Ihnen erneut widersprechen: Bei uns sieht es doch etwas anders aus. Unser Pfarrer strahlt viel Vitalität aus, unsere Gottesdienste sind besser besucht als anderswo, da sind viele gut motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Auch das sei dankbar zugegeben, auch wenn es nicht die Regel ist. Und gar nicht so wenige kommen hierher, weil sie unter der Resignation und Müdigkeit in anderen Gemeinden leiden.

Also geht uns die Klage Israels heute gar nichts an? Es wäre vielleicht so, wenn da nicht noch unsere eigenen, persönlichen Erfahrungen wären. Das Burn-out gibt es ja nicht nur unter Pastoren, auch nicht nur unter den Lehrern, die inzwischen die psychosomatischen Kliniken bevölkern, es ist fast zu einer Volkskrankheit geworden. Und wenn es auch bei den meisten von uns – Gott sei Dank! – nicht so weit kommt, so gibt es doch nur wenige, die nicht schon das Gefühl gehabt haben oder immer noch haben: Mir wächst alles über den Kopf, ich werde mit meinem Leben nicht fertig, alles, was ich versuche, ist am Ende doch vergeblich. Und mit all' diesen bitteren Erfahrungen steh' ich allein, niemandem will ich eingestehen, niemand wird verstehen, warum ich so gelähmt bin. Ich bin ein Fremdling geworden unter meinen engsten Angehörigen und Freunden. Sie haben dieses Gefühl noch nie gehabt? Dann sagen Sie erst recht: Gott sei Dank! Und vielleicht bekommen sie heute einen Zugang zu denen, die davon ein Lied zu singen wissen – eben das Lied, das

Israel damals in Babylon anstimmte: »*Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber.*« Und was heißt das anderes als: Gott kümmert sich einen Dreck um mich. Er hat sein Versprechen nicht gehalten, für mich da zu sein und mir zu helfen.

Aber dagegen setzt der unbekannte Prophet sein: *Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden.* Weißt du nicht, hast du nicht gehört? – In der Tat: Jeden Sonntag beginnen wir unsere Gottesdienste mit dem Bekenntnis: *Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat*, und dieses Bekenntnis ist Teil des 121. Psalms, in dem es kurz danach heißt: *Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.* Hier also soll die Quelle unerschöpflicher Kraft sein, hier, wo wir im Namen des Gottes zusammen kommen, dem die ganze Welt ihr Dasein verdankt. Sie kann uns aus all unsere Resignation, Müdigkeit und Enttäuschung herausholen, aus ihr können wir immer wieder schöpfen. Das sei eine überholte Floskel, mit der wir den Gottesdienst eröffnen, meinen Sie? Das wäre doch mit den Erkenntnissen der heutigen Naturwissenschaft nicht zu vereinbaren? Merkwürdig nur: Einer der wichtigsten Begründer des heutigen physikalischen Weltbilds, Albert Einstein, hat auf die Frage, ob er an Gott glaube, geantwortet: An den muss ich nicht glauben, den sehe ich jeden Tag bei seiner Arbeit. Und an seiner Seite stehen Physiker wie z. B. Max Planck, der Entdecker der Quantenphysik, Werner Heisenberg, der sie mit der Erkenntnis der Unschärferelation weiter entwickelt hat, Carl Friedrich von Weizsäcker, für den die Verantwortung des Physikers zur zentralen Frage seiner Forschung wurde. Nicht, dass diese Forscher den Beweis für die Existenz Gottes führen wollten – das hätten sie weit von sich gewiesen. Und wir als Theologen hätten das zurückweisen müssen. Aber ihre Erkenntnisse schlossen den Glauben an Gott nicht aus. Im Gegenteil, der befähigte sie, verantwortlich mit ihren Erkenntnissen umzugehen, gab ihnen den Mut, gegen deren Missbrauch zu protestieren und für den Frieden einzutreten, Einstein als Pazifist, v. Weizsäcker mit einem von ihm gegründeten Institut zur Friedensforschung. Und sie taten das unermüdlich, auch wenn sie damit oft keinen Erfolg hatten. Sie wussten: Außer den Kräften der Natur, die sie erforschten, gab es den, von dem Jesaja sagt: *Er gibt dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden.* Darauf käme es also auch für uns an: Diese Kraftquelle neu zu erschließen, aus ihr Mut und Ausdauer zu schöpfen für den Weg, der vor uns liegt – in unserem eigenen Leben, im Leben unserer Kirche, im Leben der Welt.

Wie das gehen soll? „*Weißt du nicht, hast du nicht gehört?*“ – damit erinnert Jesaja uns daran: Es geht zu allererst ums Hören, nicht nur einmal, sondern immer wieder und immer neu. Denn nur so kann das, was Gott uns zu sagen hat, sich durchsetzen gegenüber dem, was nicht nur die Opfer des Mobbing in der Schule oder im Betrieb zu hören bekommen: Du bist nichts, du taugst nichts, du schaffst nichts – du Opfer. Nein, oft genug ist es die Stimme in uns, die uns das noch hinterhältiger, noch nachhaltiger einredet.

Ich weiß, was jetzt viele unter euch Konfirmanden denken, aber auch manche unter den Erwachsenen: Ach, die Predigten, die wir hören sollen, die sind so langweilig, davon haben wir sowieso nichts, die sitzen wir bloß ab. Und ich gebe zu: Das kann oft daran liegen, dass wir Pastoren über eure Köpfe hinweg predigen. Aber genauso oft liegt es auch daran, dass ihr – wie manche Erwachsenen – gar nichts von der Predigt erwartet, sondern von vornherein abschaltet, so wie der Funker auf der Titanic. Der war so mit anderem beschäftigt, dass er den Funkspruch von der California gar nicht hat hören wollen. Die warnte vor dem Eis, in dem sie in der Nähe festsaß. Und so hat er die Botschaft verpasst, die nicht nur sein Leben, sondern auch das von ungezählten Menschen hätte retten können. So sind auch wir selbst im Gottesdienst oft mit so viel anderem beschäftigt, dass wir die für unser Leben entscheidende Botschaft verpassen. Manchmal sind Funksprüche schlecht übertragen und schwer zu entziffern. Aber gerade die sind oft die wichtigsten. Darum kommt es darauf an, sich in sie hineinzuhören – genauso, wie es darauf ankommt, sich in Predigten hineinzuhören. Dann kann man Überraschungen erleben, was man da alles mitbekommt.

Denn dann kann es passieren, dass das ganze Leben unter Spannung gerät, dass man wieder etwas von Gott erwartet – auf ihn harrt, wie Luther übersetzt, sich gespannt auf ihn ausrichtet, wie es die hebräische Bibel selbst zum Ausdruck bringt. Das ist es, was der Prophet verspricht: *Die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie Schwingen treiben wie Adler* – dass sie beflügelt ihren Weg gehen, ja nicht nur gehen, sondern laufen, ohne zu ermatten.

Das sei alles graue Theorie, meinen Sie, das gäbe es im wirklichen Leben nicht? Dann haben Sie eben bei der Schriftlesung nicht zugehört. Da wurde von zwei Leuten berichtet: Enttäuscht und deprimiert kehrten sie wieder in ihr Dorf, nach Emmaus zurück nachdem ihr Meister als gescheiterter Mann am Galgen geendet hatte. Auch sie hatten – wie wir so oft – das Gefühl: Es war alles umsonst, es lohnt sich nicht, sich für das Reich Gottes, für die neue Welt einzusetzen, die Jesus ihnen versprochen hatte. Und während sie müde ihren Weg trotten, schließt sich einer ihnen an. Ihren ganzen Frust, ihre ganze Enttäuschung laden sie bei ihm ab: *Wir hatten doch gehofft, er würde Israel befreien*, klagen sie. Aber auch er sagt zu ihnen wie der Prophet: Wisst ihr denn nicht, habt ihr es nicht gehört? Die ganze Bibel spricht doch davon: Der Weg zur Machtübernahme Gottes, zu seinem Reich, führt nur durch Leid und Tod des dazu Beauftragten. Und während sie ihm zuhören, fängt ihr Herz wieder an zu brennen, und als sie ihn am Abend am Brotbrechen erkennen, werden sie wieder lebendig, kehren wie beflügelt nach Jerusalem zurück, finden da die anderen Jünger schon versammelt, die ihnen erklären: *Der Herr ist auferstanden und dem Petrus erschienen*. Und dieser scheinbar verlorene Haufe geht hinaus, verbreitet die Nachricht vom Sieg Gottes über den Tod, und in unglaublich kurzer Zeit wird der ganze Mittelmeerraum davon erfüllt. *Laufen und nicht matt werden, Wandeln und nicht müde werden* – was das buchstäblich heißt, wird am Beispiel dieser Männer deutlich, und mit ihnen sollen auch wir erleben, dass es stimmt, was der Prophet seinem Volk ankündigte: *Er gibt dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden. Männer werden müde und matt, und Jünglinge straucheln und fallen; aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, daß ihnen Flügel wachsen wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.*
Amen